

auskommen und sie verderben durch eine starke Ofenhitze getrocknet werden müssen, wodurch ihre Annehmlichkeit einigermaßen verlohren geht. Es sind im Handel besonders dreyerley Sorten Feigen bekannt, nemlich die Smirnischen, die groß, gelb und rund sind: die Genuesischen, die auch groß, gelb und länglich sind, und die von Marseille, die gelb, rund, sehr angenehm und süß von Geschmack sind, sich aber nicht länger als ein Jahr halten. Diejenigen, die groß sind, und auf deren Oberfläche eine zuckerartige Materie sich abgeschieden, werden *Caricae pingues* genannt.

§. 169.

XXIV. Mit unkenntlichen Blumen.

Bei diesen pflanzenartigen Körpern kann man weder Staubgefäße noch Stempel wahrnehmen. Man unterscheidet sie daher nach ihrem äußeren Bau überhaupt. Einige haben bloß an einem einfachen Stiel Blätter, an deren unteren Fläche meistens der Samen hervorkömmt; selten sitzen bey ihnen die größeren Kapseln davon, an Stängeln. Diese heißen Farnkräuter (*Filices*). Andere haben einen blättrigen Stiel, und tragen ihren Samen oder Samenstaub in einer besonderen Büchse. Man nennt sie Moose (*Musci*). Bey anderen kann man selten Wurzel, Stängel und Blätter unterscheiden, und dieses alles scheint eines zu seyn. Sie bekommen den Nahmen Atermoose oder Fasergewächse (*Algae*). Und endlich findet man einige, die sich durch ihre zähe, lederhafte oder schwammige Substanz unterscheiden, niemals Blät-

Blätter haben, und Schwämme (*Fungi*) genannt werden. Diefes find die vier Ordnungen diefer Klasse.

I. Farnkräuter.

547. Rannenkraut, Rosschwanz, Zinnkraut, gemein Schaftheu (*Equisetum arvense*) wächst unter dem Getreide. Es wird ohngefähr einen Schuh hoch. Stamm und Blätter find fast viereckigt, lang, rauh und mit Gliedern, die mit einer trockenen Haut bis auf eine gewisse Weite umgeben find, abgefekt. Die Blätter find meistens zu zwölf in einem Quirle, und haben große und weite Scheiden. Auf einem ganz befondern Stängel, der eher als die Blätter erfcheint, kömmt an der Spitze eine runde braunliche Aehre hervor. Das Kraut (*Hb. Equiseti, Equiseti minoris*) hat einen wenig falzigen und zusammenziehenden Gefchmack und war officinell *)

548. Mondraute, St. Wallpurgiskraut (*Osmunda Lunaria*, Zorn. t. 66.) ift eine fehr niedrige Pflanze mit einem einzigen Stängel, woran ein einziges zufammengefekttes etwas firtiges Blatt ftatt findet. Diefes befteht aus fiebenzehn bis neunzehn Blättchen, die immer breiter werden, und die Gefalt eines halben Mondes haben. Oben theilt fich der Stängel in fieben oder mehrere Paare von Aeften, die an ihren äufferften Enden eine doppelte Reihe Kugelchen tragen, welche, wenn fie reif find, eine Traube vorftellen. Diefes

*) Der Schachtelhalm (*Equisetum hiemale*) ift eine davon verfchiedene Gattung, und wird nicht zum arzeneylifchen, fondern mechanifchen Gebrauche erfordert.

Diese Pflanze (*Hb. Lunariae*) findet man hin und wieder noch in Apotheken vorräthig.

549. Hirschzunge (*Asplenium Scolopendrium*, Zorn. t. 47.) wächst in Frankreich, Italien und in einigen Gegenden in Deutschland an schattigen, steinigen Orten. Die Blätter (*Hb. Scolopendrii, Linguae cervinae*) kommen mit langen haarigen Stielen aus der Wurzel hervor, sind länglich, zugespitzt, am Rande glatt, und herz- oder zungenförmig. Auf der unteren Seite sieht man gleichbreite braune Linien, die neben einander stehen, und aus einem braunen, pulverichten Wesen zusammengesetzt sind. Sie haben keinen Geruch, und geringen, zusammenziehenden Geschmack.

550. Milzkraut, kleine Hirschzunge (*Asplenium Ceterach*, Zorn. t. 311.) wächst in Italien, Montpellier, Schweiz und anderen Orten in den feuchten Spalten der Felsen. Die Blätter (*Hb. Ceterach, Asplenii*) sind in stumpfe, wechselseitig stehende und zusammenfließende Querstücke getheilt, wovon sie das Ansehen einer gewundenen Säule haben. Auf der unteren Seite sind sie ganz mit braunrothem Filze bedeckt. Sie riechen nicht, und sind auch wenig zusammenziehend.

551. Haarkraut, Abthou (*Asplenium Trichomanes*) wächst in ganz Europa und Morgenland in den Rissen der Felsen. Die Blätter (*Hb. Trichomanes, Adianthi rubri*) haben lange braunrothe Stiele, an denen zu beiden Seiten einander gegenüber kleine, rundliche, und am Rande gekerbte Blätter stehen, deren untere Seite wie beim Milzkraut beschaffen ist.

552. Mauerraute (*Asplenium Ruta muraria*, Zorn. t. 162.) wächst hin und wieder in Europa an Felsen und Mauern. Sie hat dünne, runde, feste, weißliche Stängel, die sich oben zertheilen, und drey kleine, runde und am Rande gekerbte Blätter haben. Auf der andern Seite derselben wird man die braunen Fiecken, wie bey den vorigen, gewahr. Diese Blätter (*Hb. Rutae murariae, Paronychia, Adianthi albi*) haben weder Geschmack noch Geruch.

553. Engelsfisch (*Polypodium vulgare*, Zorn. t. 46.) kömmt aus der Erde in Gestalt einzelner Blätter hervor, die in die Quere zerschnitten, oft einen Schuh lang sind, und die Befruchtungstheile in Gestalt kleiner rundlicher Erhabenheiten von gelbbrauner Farbe auf der Unterfläche haben. Die Wurzel, die man Brotpf, oder Korallenwurzel (*Rad. Polypodii s. Filiculae dulcis*) nennt, ist stark im Gebrauche. Sie ist lang, dünn, gegliedert, knotig, und enthält unter der braunen, bisweilen schwärzlichen Rinde ein gelbliches, süßes und etwas zusammenziehendes Mark. Wenn das Wasser lange damit gekocht wird, pflegt das Dekokt einen bitterlichen Geschmack zu bekommen. Der bloße Aufguss ist daher bey weitem vorzüglicher. Die holzige und geschmacklose Wurzeln sind nicht anwendbar. Die Pflanze wächst in ganz Europa, besonders gegen Norden auf moosigten Steinen und in den Fugen alter Mauern und Gebäude.

554. Calaguala (*Polypodium — —*) ist eine der Hirszunge (n. 549.) ähnliche Pflanze die im Königreich Quito in Südamerika zu Hause ist. Die Wurzel (*Rad. Calagualae s. Calaguellae*), die bey den italienischen Aerzten sehr im Gebrauche

che ist, ist dem Engelsfuß (n. 553.) so ähnlich, daß sie von aussen bloß durch das dunkelrotte Oberhäutchen davon unterschieden werden kann. Ihr Geschmack ist weniger süß, dagegen aber herber, und etwas bitterlich. Man erhält daraus beynähe die Hälfte an wässrigem, sehr zusammenziehendem Extrakte.

555. Sarnkraut (*Polypodium Filix mas*, Zorn. t. 497.) wächst häufig in unseren Wäldern. Die Wurzel ist länglich, dick und aus vielen cyrundlänglichen, nah aneinanderliegenden, gekrümmten, schwärzlichen Knollen, die mit braunen Schuppen bedeckt sind, und ihr das Ansehen eines geflochtenen Zopfes geben, zusammengesetzt. Diese treibt, wie viele andere Pflanzen dieser Klasse spiralförmig zusammengerollte Blätter, die sich nach und nach in die Höhe auseinander rollen, und in doppelt zusammengesetzte Blätter, die bis zwey Schuhe lang sind, ausbreiten. Die Blättchen sind stumpf, eingekerbt und so gestellt, daß sie an Größe nach und nach abnehmen, und gleichsam alle zusammen genommen eine Pyramide vorstellen. Die Blattstiele sind mit vielen kleinen Schuppen bedeckt. Die Blüthen bestehen in kleinen runden Erhabenheiten auf der umgekehrten Seite der Blätter. Die Wurzel bekommt den Nahmen Johannswurzel oder Johannshand (*Rad. Filicis, Filicis non ramosae dentatae*), hat einen schwachen etwas ekelhaften Geruch und einen süßlich schleimichten, wenig zusammenziehenden, nicht unangenehmen Geschmack. Sie ist durch das Nouffertsche oder Herrrenschwandsche Wurmmittel officinell geworden.

556. Frauenhaar (*Adiantum Capillus veneris*, Zorn. t. 332.) wächst gemeiniglich in den Fugen der

der Mauren, und in den Felsenritzen in Langue-
dok, Italien und der Schweiz. Es treibt eine
Menge trockene und beynahe schwarze Stängel,
die ästig sind, und fein ausgezackte eiförmige
Blätter haben. Der Samen erscheint auf dem
Rande der letzteren in halbmondförmiger Gestalt.
Dieses Kraut (*Hb. Capilli veneris, Adianthi
nigri*) hat einen schwachen Geruch und etwas süß-
lichen zusammenziehenden und bitterlichen Ge-
schmack, der aber nicht unangenehm ist. Es
findet bey der Verfertigung des *Syrop capillaire*
seine Anwendung.

2. Moose.

557. Bärlap, Johannesgürtel, Mörsemau
(*Lycopodium clavatum*, Zorn. t. 54.) wächst
häufig in Wäldern. Diese Pflanze kriecht auf
der Erde herum mit dünnen langen Stängeln,
welche mit schalen, spizen, bleichgrünen Blät-
tern sehr dicht besetzt sind, und sich in verschiede-
ne Aeste theilen. An den Enden derselben kom-
men die Blumen hervor, die auf zwey aufrech-
ten Stängeln neben einander, wie zwey gelbliche
Aehren, stehen. Diese streuen ihren Samen-
staub häufig als ein höchst feines schwefelgelbes
Pulver aus, welches in Apotheken Klopfpul-
ver, Blitzpulver, Serenmehl, Bärlapsamen,
oder Moospulver (*Lycopodium, Farina, Pul-
vis. Sulphur, f Sem. Lycopodii, Sulphur vege-
tabile*) genannt wird, und sich, wenn es durch
ein brennendes Licht durchgeblasen wird, entzün-
det. Man sammler es an einigen Orten, als in
Rußland, indem man im August und Septem-
ber die beschriebenen Blumen abschneidet, und in
einem

einem Ofen trocknet, da es denn häufig ausfällt. An anderen Orten wird der Blumenstaub anderer Pflanzen genommen, als vom Nußstrauch, Tanne, Fichte u. d. Das Kraut (*Hb. Musci clavati*), welches keinen Geruch und schwachen Geschmack hat, war in vorigen Zeiten auch officinell.

558. **Gülden Wiederthron** (*Polytrichum commune*, Zorn. t. 415.) wächst kaum einen Finger hoch. Es hat einen dünnen geraden Strängel, der rund um mit schmalen, spizigen, hellgrünen Blättern dicht besetzt ist. Bey der männlichen Pflanze siehet man aus dem obersten Theil einen langen röthlichen Stiel hervorkommen, auf dessen Spitze eine grüne Büchse, darin der Samenstaub enthalten ist, siehet, und die mit einer rothgelben haarigen Haube zum Theil bedeckt ist. Die weibliche Pflanze hat an der Spitze dichte zusammenstehende Blätter, die einen Stern bilden. *Erstere* (*Hb. Adianthi aurei, Polytrichi*) ist officinell, und hat weder Geschmack noch Geruch.

3. Fasergewächse.

559. **Steinmoos** (*Lichen saxatilis*) findet sich meistens auf Steinen, oft auch an den Rinden der Bäume. Es besteht aus sehr ausgeschnittenen, gebogenen, vertieften und trocknen Blättern, die wie Schuppen übereinander liegen. Die obere Seite desselben ist grau, die untere schwarz. Dieses ist vornehmlich die Flechte, welche sich auf der, der freyen Luft ausgesetzten Hirnschale der Menschen ansetzt (*Usnea cranii humani*), obgleich andere Moosarten, die besonders auf Steinen und der Erde sesssigen, dasselbe thun.

560. Isländisches Moos (*Lichen Islandicus*, Zorn. t. 138.). Diese Flechte, die an vielen Orten auf der Erde und an Steinen angetroffen wird, wird auch bey uns in Preussen vorgefunden. Sie ist trocken, hart, lederartig, bleich olivenfarb, glatt, hin und wieder vertieft, und hat wegen ihrer Ausschnitte das Ansehen eines Rennthierhorns. Die Ränder sind erhaben, und mit Borsten besetzt. Man nennt diese Flechte auch sonst Heidegras oder Purgiermoos (*Muscus Islandicus*). Sie hat keinen Geruch, aber einen nicht unangenehmen, bittern und etwas zusammenziehenden Geschmack. Eine Unze davon mit einem Pfund Wasser eine Viertelstunde gekocht und ausgepresst, giebt, nach Herrn Ebeling, sieben Unzen Schleim von der Dicke, als ein Theil Arabisches Gummi in drey Theilen Wasser aufgelöst, mit dem auch eben so ausgespreste und destillirte Oehle und Kampher verrieben werden können.

561. Lungenmoos (*Lichen pulmonarius*, Zorn. t. 494.) wird in großen Wäldern gefunden, wo es von den Eichen, Tannen und Buchen herabhängt. Es gehört zu den größten und ansehnlichsten Moosen, indem es oft die Größe der Hand übersteiget. Es besteht aus einzelnen Blättern, die lederartig, lappenförmig zerschnitten sind, und stumpfe Spitzen haben. Die obere Seite ist glatt, hin und wieder vertieft und grün oder braungrün: die untere zeigt dagegen Bläschen oder Blättern, zwischen welchen eine dünne Wolle bemerkt wird, und ist gelblich. Nahe am Rande der Blätter finden sich auf der oberen Seite oft rundliche, harte, braunschwarze, schildförmige Körper. In Apotheken nennt man es *Lb. Pulmonaria*.

monariae arborea oder *Muscus pulmonarius*.
Es hat keinen Geruch, aber einen etwas salzigen
und bitteren Geschmack.

562. Grünes Ledermoos (*Lichen aphotus*,
Zorn. t. 447.) wächst auf der Erde, besonders
zwischen den Wacholdersträucher. Die lederar-
tigen und schwammigen Blätter sind breit, platt,
in stumpfe Lappen zertheilt, grün und auf der
oberen Seite des Blattes mit Warzen besetzt,
und liegen auf der Erde. An dem Rande der-
selben stehen aufgerichtete Schildchen. Es wird
in auswärtigen Apotheken unter dem Nahmen *Hb.*
Musci cumatilis gehalten.

563. Hundsmoos (*Lichen caninus*, Zorn. t. 454)
ist dem vorigen sehr ähnlich. Es unterscheidet
sich davon durch die braungrüne Farbe, die wie
bestäubt aussieht, und im Trocknen blauschwarz-
lich wird. Aus der unteren Seite ist es adrig und
wöllich. Der Geruch davon ist unangenehm
und schimmlicht. Man nennt es sonst auch *Erde-*
leberkraut oder *Steinmoos* (*Hb. Musci canini*,
Lichen cinereus terrestris). Es wächst in Wäl-
dern, wo es nebst dem vorigen über die anderen
Moosarten herrscht, und vermittelst weißer Fä-
den sich fest hängt.

564. Scharlachfarbenedes Moos (*Lichen coccife-
rus*, Zorn. t. 491.) besteht aus feinen, weißli-
chen, übereinander gelegten Blättchen, die nahe
an der Erde sind, und kurze Röhren weihen, wel-
che sich oben in Gestalt eines kleinen Bechers
erweitern, dessen Rand mit scharlachfarbenen
Knöpfchen, die mit der Zeit grau werden, besetzt
ist. Es wird ihm an manchen Orten der Nahmen
Feuerkraut, *Leberkraut* oder *Lebermoos*
(*Hb. Ignis*, *Musci pyxidati*) gegeben. Man fin-

det es an den Baumwurzeln. Der Geschmack desselben ist schleimig, wenig zusammenziehend, und etwas bitterlich.

565. Orseille (*Lichen Roccella*), wird nach neueren Berichten nur allein zur Verfertigung des Lakmus oder blauen Laes (*Laemus, Lacca muslica s. coerulea*) in Holland angewandt, und es werden dazu von den Kanarischen und Kapverdischen Inseln jährlich ohngefähr 2600 Centner von diesem Moose gesammelt. Es wird dasselbe in den Lakmusfabriken mit Urin, Kalkwasser, gelöschtem Kalk und Pottasche so lange zusammen eingeweicht und gegohren, bis sich alles in eine breyartige Masse verwandelt, und eine blau-Grüne Farbe angenommen hat. Durch Anrühren sieht man es vor Fäulnis. Der Brei wird darauf in einer Mühle fein gemahlen, durch Haarsrücher gepreßt, und nachdem man ihm eine würfliche Gestalt gegeben hat, getrocknet. Ein guter Lakmus muß rein, schön blau und sehr leicht seyn.

566. Saarmooß (*Lichen plicatus*) stellt eine Menge langer grau-grüner Fäden vor, die sehr durcheinander verworren und verwickelt sind, und in dichten Wäldern von den Ästen der Bäume her unterhängen. Es ist unter dem Namen Baummoos (*Hb. Musci arborei*) in auswärtigen Apotheken gebräuchlich.

567. Wurmkonserve (*Conserya Helminthochortos*) kömmt aus Korsika, und ist als ein Wurmmittel unter den Nahmen Helminthochorton, Lemithochorton, Elminthochorton, Corallina corticana, Corallina rubra, Fucus Helminthochortos bekannt geworden. Es ist ein gelbrothes oder braunes, äßliches, saßriges, dichtes,

nicht hohles, an der Spitze zwey- oder dreytheiliges Moos, das höchstens einen Zoll hoch ist. Der Geschmack ist salzicht und ekelhaft, und der Geruch widerlich und dumpfig. Es braußt wegen der anhängenden Thiergehäuse und kleinen Kalkstückchen mit Säuren, und auf Kohlen knistert es, wegen des darin befindlichen Kochsalzes. Er soll mit der Kastanienbraunen Flechte (*Lichen castaneus Leerfi*) vermischt vorkommen. Diesen kann man nach Herrn Mönch von jenem unterscheiden, theils dadurch, daß dieser ganz braun, ebenfalls ästig ist, aber die Aeste endigen sich spitzig, statt daß die des ersteren abgestumpft sind: theils erweicht der falsche ganz im Wasser, die ächte Conserve aber nicht: theils ist dieser mit Mark ausgefüllt, jener aber ganz dicht. Die Flechte hat auch nicht den flüchtigen Geruch des Helminthochortons. Die Wurmgallerte (*Gelatina Helminthochorti*) wird daraus bereitet, indem zwey Loth dieses Mooses mit Wasser ausgekocht, und nachher mit zwey Loth Zucker und zwölf Gran Hausenblase bis zur Dicke einer Gallerte abgedampft werden.

4. Schwämme.

568. Fliegenchwamm (*Agaricus muscarius*) findet sich häufig im August und September in den Wäldern. Er macht sich durch die schöne, rothe, lebhafteste oft mit gelb gemengte Farbe, die mit weissen Warzen als mit Erbsen bestreut ist, sehr kenntlich. Bisweilen findet er sich auch von weißer und grauer Farbe, mit und ohne Warzen. Der Hut, der anfänglich sehr gewölbt ist, und allmählich immer flacher wird, hält oft zwölf Zolle

Zolle im Durchmesser. Die untere Seite desselben ist mit sehr dicht an einanderstehenden dünnen und weissen Blättern besetzt, die nach und nach gelblich werden. Er ist von sehr widerlichem Geruch, grosser Schärfe, und den Menschen so wohl als vielen Thieren ein Gift. Man wendet ihn deshalb zum Töden der Fliegen und Wanzen an. Zum arzeneyischen Gebrauch wird im Anfang des Herbstes bloss von den jungen Schwämmen die Wurzel, oder der Theil, der in der Erde steckt, gesammelt, und nachdem sie gereinigt und geschält worden, langsam getrocknet. Das Pulver davon, welches auf einem Reibeisen bereitet werden soll, und an einem warmen trocknen Orte aufbewahrt werden muß, wird von Bernhard und Whistling sowohl äusserlich in Geschwüren, als innerlich sehr empfohlen.

569. Lerchenschwamm (*Boletus Laricis*), wächst an dem schon (n. 489.) erwähnten Lerchenbaum. Er sitzt am Stamm, seltener an den Ästen desselben, ohne Stiel fest, ist rundlich, erhaben, und hat die Grösse einer Faust, manchmal eines Kinderkopfs. In seinem natürlichen Zustande ist er flach gewölbt, und oben mit lauter weissen, gelben und braunen Ringen abwechselnd gezeichnet und glatt, unten aber mit unzähligen kleinen Löcherchen durchstossen. In den Apotheken hat dieser Schwamm (*Agaricus*, *Agaricus albus* f. *Fungus laricis*.) ein ganz anderes Ansehen, weil er, ehe er verschickt wird, von der farbigen, mehr als ein Zoll dicken Rinde gereinigt, an der Sonne gebleicht, und mit Hämmern lange geschlagen wird. Er ist dann weiss, leicht, zerreiblich, und hat einen anfänglich süssen, nachher scharfen, bitteren, und ekelhaften Geschmack.

Den besten erhält man aus Aleppo. Je leichter und weisser er ist, um desto besser ist er. Von dem Stos n erregt der leichte aufsteigende Staub desselben Husten, Niesen und Thränen der Augen. So wohl dieserhalb, als auch weil er seiner Zähigkeit wegen sich schwer zu einem Pulver zermalmen läßt, wird er vorher mit Kleister oder Tragant zu einem Teige zerquetscht und getrocknet. Der Weingeist zieht daraus mehr als das Wasser aus, und erstere Extraction hat eine gelbe Farbe, und den Geschmack des Schwammes *).

570. Wohlriechender Löcherchwamm (*Boletus juaveolens*) ist unter der Benennung Weidenchwamm (*Boletus s. Fungus salicis*) in neueren Zeiten in den Apotheken eingeführt worden. Man findet ihn im Herbst und den ganzen Winter durch an der Rinde verschiedener Weidenarten ohne Stiel angewachsen. Er hat keine bestimmte Gestalt, ist korkartig, ohne Glanz, auf der Oberfläche weißlich, unten bräunlich, mit etwas engen, am Rande scharfen Röhrchen. Die innere Substanz ist weiß und gelbbraunlich untermischt. Er giebt sich vornehmlich durch einen angenehmen Geruch zu erkennen, den er besonders nach vorhergegangenen Regen von sich duftet, und

*) Der bekannte Eichen-Feuer- oder Zunderschwamm (*Boletus igniarius*), der an den Eichenstämmen wächst, und nachdem die äussere Rinde abgeschält, mit einem Hammer ganz weich geklopft wird, wird in neueren Zeiten zum Blutstillen gebraucht, und Agaricus oder Fungus quernus praeparatus oder Agaricus chirurgorum genannt. Es ist ein chirurgisches nicht pharmazeutisches Mittel.

und den Violett am nächsten kommt. Der Geschmack ist sehr wenig bitterlich. Um gepulvert zu werden, erfordert er dieselben Handgriffe als der Lebereschwamm.

571. Holunderschwamm (*Peziza Auricula*, Zorn. t. 500.) hat, wenn er frisch ist, das Ansehen eines Menschenohres. Er bekommt daher auch den Namen Judasohr (*Auricula Judae*, Fungus Sambuci). Er ist kraus, unterwärts eng, nach oben zu aber weit. Auf der gewölbten Seite glänzt er, und ist daselbst mit kurzen graugrünlischen Haaren besetzt; die andere Seite ist dunkler gefärbt und glatt. Jung und frisch ist er durchsichtig, schleimig und zitternd; mit dem Alter aber wird er so zäh als Leder, und ist ohne Geruch und Geschmack. Am Holunder und Hagedorn wird er am öftersten gefunden.

572. Hirschbrunst (*Lycoperdon cervinum*), findet sich hin und wieder in Europa, auch bey uns in Preußen, und wechselt in seiner Gestalt sehr ab. So wie er unter dem Namen *Boletus cervinus* vorkommt, ist er mehr oder weniger rund, kleiner als eine Wallnuß, und enthält unter seiner trocknen, zähen und bräunlichen Haut eine Menge schwarzes Pulver, welches weder Geschmack noch Geruch hat.

573. Bovist (*Lycoperdon Bovista*) ist ein runder Schwamm, der auf trocknen Wiesen vornehmlich im August und September wächst. In Apotheken ward er *Bovista* oder *Crepitus lupi* genannt. Er ist anfänglich weiß, nachher bleichfarbig, und sieht gleichsam wie veräuchert aus. Man findet ihn von der Größe einer Nuß bis zur Größe eines Menschenkopfs. Im Anfange hält er eine feuchte schwammige Materie, die keinen Geruch

aber einen zusammenziehenden Geschmack hat, eingeschlossen, welche aber zuletzt pulvericht wird. Wenn man mit dem Fuße oder Stock darauf stößt, pläzt er mit einem Knall, und es fährt daraus ein flüchtiger brauner Staub mit einem häßlichen Geruch in die Luft, der, wenn er die Augen trifft, eine Entzündung erregt. Herr Scopoli versichert, durch die Destillation daraus eben so viel flüchtiges Laugensalz erhalten zu haben, als aus irgend einer thierischen Materie.

S. 170.

P a l m e n.

Unter diesem Nahmen versteht man dergleichen Gewächse, die einen harten baumartigen Stamm haben, der ganz einfach ist, und keine Aeste von sich giebt. Sie tragen bloß oben an ihrem Gipfel beständig grüne Blätter, und ihre Blumen sind in Scheiden eingehüllt. Von officinellen Gewächsen gehören nur folgende hieher.

574. Sagupalme oder Landan (*Metroxylon Sagu* Smel.) ist ein dreißig Fuß hoher, und so dicker Baum, daß er kaum umklammert werden kann. Er ist auf den moluckischen und philippinischen Inseln, vorzüglich auf Neuguinea, Amboina und Japan zu Hause. Der Stamm ist mit einem häßigen Marke gleich dem Holländersstruche angefüllt, und das Holz, welches denselben umgibt, ist kaum zwey Finger dick. Aus dem Marke wird die bekannte Sagu, Sego oder Sago (*Sago*) auf folgende Art bereitet. So bald sich die Einwohner versichert haben, daß